

# schule & wir

berät Eltern in Bayern



## Zeugnis für die Schule

Eltern sagen ihre Meinung  
Seite 3

## Griff zur Flasche

Das Rauschgift Nr. 1  
heißt Alkohol  
Seite 10



# schule & wir

berät Eltern in Bayern

Dezember  
74  
Nr. 5/6

## IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
Bayerisches Staats-  
ministerium für Unter-  
richt und Kultus

**Redaktion:**  
Dr. Friedrich Arnold  
(verantw.)

8 München 2,  
Salvatorstr. 2  
Hans-Dieter Göldner  
Friedrich Kremer  
Peter Maicher  
Dr. Christof Stiebler

**Layout:** P. J. Wilhelm

**Druck:** F. Bruckmann KG,  
München

**Zeichnungen:**  
Otto Baer (S. 4, 5, 17);  
Beate Brömse (S. 2, 3);  
Renate Schwarz (S. 9).

**Fotos:**  
Associated Press (S. 24);  
connection Fototeam  
(S. 2, 6, 10, 11);  
Conti-Press (S. 21);  
Christa Pilger-Feiler  
(S. 2, 8, 18, 19, 22, 23);  
Fuchs-Hauffen / Anthony  
(S. 21); Joachim Heer  
(S. 2, 12, 13, 14, 15, 16,  
20); Kai Mahrholz (Titel);  
Rudolf Müller (S. 12);  
Max Seidel (S. 14, 15).



Diese Zeitschrift  
erscheint alle zwei  
Monate.  
Schulkinder in Bay-  
ern bringen ihren  
Eltern S & W kosten-  
los mit nach Hause.  
Fragen Sie bei der  
Schulleitung nach,  
wenn S & W länger  
als zwei Monate aus-  
bleibt.  
Im Zweifelsfalle wen-  
den Sie sich an  
SCHULE & WIR,  
8000 München 2,  
Salvatorstraße 2,  
Tel. (0 89) 21 86 / 3 07  
oder 4 31.



**Legastheniker an der Lese-  
uhr. Neue Wege für Schüler,  
die an Rechtschreib- und  
Leseschwäche leiden. Seite 6**



**Jugend greift zur Flasche.  
Was können Eltern tun?  
Seite 10**



**Bayerns Schulen für Holzberu-  
fe haben einen guten Namen.  
Zweiter Teil der Serie „Talent  
bitte mitbringen“. Seite 12**



**Immer mehr Kinder in Bayerns  
Kindergärten. In fünf Jahren  
werden es 85% der Fünf-  
jährigen sein. Seite 18**

## Bayerns Eltern schreiben der Schule das Zeugnis

Die Ergebnisse der  
S & W-Aktion „Jetzt  
sind Sie gefragt“

3

## Rechnen 1 – Lesen 6

Wie man heute Leg-  
asthenie erkennt und  
was man dagegen tut

6

## Probleme und Paragraphen

Aktuelle Rechtsfragen  
aus dem Schulleben

9

## Trinken ist chic

Das alarmierende Ergeb-  
nis einer neuen Unter-  
suchung: Schüler schauen  
zu tief ins Glas

10

## Im Holz steckt Zukunft

Ausbildungswege an den  
acht bayerischen Spezial-  
schulen für Holz-  
bearbeitung

12

## Zum Nachdenken

Thema: Autorität

16

## Rat und Auskunft

Leser fragen –  
S & W antwortet

17

## S & W-Report: Kindergärten

Wie viele gibt es? Wer  
darf hinein? Was kostet  
der Spaß?

18

## Kurz und bündig

Notizen, Nachrichten,  
Meldungen

20

## Unterricht in weiß

Für bayerische Schüler  
steht Skifahren auf dem  
Programm

21

## Blinde lesen am laufenden Band

Ein Lehrer erfand die  
„Wandtafel“ für blinde  
Schüler

22

## Alles klar

S & W zeigt: Kraftakt  
mit Kauderwelsch

24

**W**as gefällt  
Bayerns El-  
tern an und  
in den Schulen? Was  
gefällt ihnen nicht?  
Wo drücken die Sor-  
gen? Das Bayerische  
Kultusministerium  
wollte die Eltern-  
meinung hören. Denn  
Bildungspolitik soll  
nicht am grünen Tisch  
gemacht werden. Er-  
fahrungen, Ansichten  
und Wünsche der El-  
tern gehören dazu.  
Darum war S & W  
neugierig und startete  
im vorletzten Heft  
eine große Fragebo-  
gen-Aktion. Und Bay-  
erns Eltern machten  
mit: Über 8000 Ant-





# **BAYERNS ELTERN SCHREIBEN DER SCHULE DAS ZEUGNIS**

wortbriefe flatterten in die Redaktion.

Datenfachleute fütterten den Computer im Kultusministerium mit einer Viertelmillion Elternkreuzchen. Das Elektronengehirn mußte nur kurz nachdenken. Dann schrieb es auf eine 300 Meter lange Papierbahn in Tabellen, Zahlen, Prozentsätzen, was Bayerns Eltern geantwortet haben.

Aber nicht nur Eltern. Auch 1600 Schüler hatten den Fragebogen ausgefüllt. Das macht die Geschichte noch interessanter. Denn jetzt zeigen die

Computer-Listen, wo und wie Elternmeinung und Schüleransichten voneinander abweichen. Oder sich decken.

S & W wollte hieb- und stichfeste Umfrage-Ergebnisse haben. Zwar: Die Zahl der zurückgeschickten Fragebogen war groß. Aber: Wer garantierte, daß sie keine Zufallsmeinungen enthielten? Nach Abschluß der eigenen Umfrage beauftragte S & W daher die Tübinger Wickert-Institute für Meinungsforschung mit einer Kontroll-Erhebung. Sie

**Dankeschön!  
Daß Sie mit-  
gemacht haben  
bei unserer  
großen Fragebogen-  
Aktion im  
letzten Sommer.  
Wir wissen jetzt  
schwarz auf weiß,  
was Bayerns  
Eltern von Bayerns  
Schulen halten,  
wo die Vorzüge  
liegen, wo  
der Verdruß.  
Soviel vorweg:  
Das Zeugnis für  
unsere Schulen ist  
nicht schlecht.**

bestätigte: Was S & W erfragt hat, ist die Durchschnittsmeinung der bayerischen Eltern. Und wie sieht sie aus?

Bayerns Schulen bekamen gute Noten. Die Eltern sind zufrieden mit dem Unterrichtsstil, mit den Anforderungen an die Kinder, mit ihren eigenen Mitwirkungsrechten. Eine überwältigende Mehrheit ist überzeugt, daß die Schule heute mehr bietet als früher.

Aber die Eltern haben auch ihre Sorgen genannt: Lernschwierigkeiten der Kinder,

Verdruß mit Hausaufgaben, Mangel an Kindergärten. Ärger mit der Schule läßt sich wohl nie ganz ausrotten. Auch das jetzt errechnete „Schulzeugnis“ ist dafür kein Garantieschein. Aber: Die S & W-Fragebogenaktion ist Hilfe und Stütze für eine elternnahe Schulverwaltung. Wo und wann hat man das Spannungsfeld zwischen Wunsch und Wirklichkeit im Schulleben so gründlich und genau erfragt wie jetzt in Bayern?

**Bitte umblättern!**



# SCHULE IM TEST

8000 S & W-Fragebögen wurden ausgewertet. Lesen Sie bitte rechts das Ergebnis der Grundauszählung, also die Eltern-Gesamtmeinung.

Aber der Computer im Kultusministerium prüfte noch mehr. Ihn interessierte auch, ob Väter anders urteilen als Mütter, Arbeiter anders als Beamte, Stadtmenschen anders als Leute vom Land.

Diese „Querrechnung“ zeigte, daß in ländlichen Regionen der Wunsch nach mehr Kindergärten, mehr Sonderschulen und mehr Einrichtungen für die Erwachsenenbildung deutlich ausgeprägter ist als in den Städten. Umgekehrt meinen Großstädter, der Staat solle sich um Gymnasien, Realschulen und Universitäten mehr kümmern.

Arbeiter-Eltern bestätigen häufiger, die Schule biete heute mehr als früher. Bei ihnen spielen aber auch Sorgen um den Arbeitsplatz, die Preissteigerungen und die Jugendkriminalität eine größere Rolle.

Väter sind streng. Gleich doppelt so häufig wie Mütter meinen sie, daß der moderne Unterrichtsstil zu nachgiebig und zu locker und die Anforderungen an die Sprößlinge zu niedrig sind. Die Mütter sind dagegen stärker mit Sorgen um die Hausaufgaben belastet. Sie erhoffen sich auch mehr Informationen über Erziehungsschwierigkeiten und Lernstörungen. Väter wiederum wollen den Kindern in der Schule weniger gern Mitspracherechte einräumen als die Mütter.

Sehr überraschend: Die Schüleransichten weichen von den Elternmeinungen insgesamt nur wenig ab. Wie Bayerns Alte sungen, so zwitschern seine Jungen.



## 1 Wie beurteilen Sie den Unterrichtsstil in der Schule von heute?

Er ist eine gute Mischung aus Ordnung und Freiheit – das sagt eine überwältigende Mehrheit der Eltern (71%) und ebenso viele Schüler. Nur 10% der Eltern glauben, der Unterricht sei zu streng und autoritär. Fast doppelt so viele Eltern, nämlich 19%, meinen gerade umgekehrt, der Unterricht sei heute zu locker und zu nachgiebig. Die Meinungsforscher aus Tübingen bestätigen voll und ganz diese S & W-Ergebnisse.



## 2 Vergleichen Sie die Schule von heute mit der Ihrer eigenen Jugendzeit.

Die Antwort ist eindeutig: 91% der Eltern sind der Meinung, daß ihren Kindern heute in den Schulen mehr geboten wird als früher. Dieses Urteil wird auch durch die Repräsentativ-Befragung der Wickert-Institute gestärkt. Bayerns Schüler übertreffen die gute Meinung der Eltern sogar noch um weitere 3%.



## 3 Wenn Sie der Meinung sind, die Schule bietet heute mehr, was meinen Sie damit?

Fast drei Viertel aller Eltern und Schüler kreuzten an: mehr Möglichkeiten, nach der Volksschule weiterführende Schulen zu besuchen. Sie sehen also unsere Schulen nicht als Einbahnstraßen, wie häufig kritisiert, sondern haben die vielfältigen Aufstiegsmöglichkeiten erkannt. Auch bei der Erhebung der Wickert-Institute entschieden sich mehr als die Hälfte der Eltern für diese Antwort. Ungefähr im Gleichrang liegen „bessere Ausstattung der Schulen mit Geräten“, „größeres Angebot an Unterrichtshilfen für die Eltern“ werden oft genannt.



## 4 Was halten Sie von den Anforderungen, die die Schule heute stellt?

„Gerade richtig“ sind die Anforderungen – das meinen weit mehr als die Hälfte der Eltern und der Schüler in Bayern. Auch die Meinungsforscher aus Tübingen fanden diese Antwort am häufigsten. Daß die Anforderungen der Schule heute zu hoch sind, glauben ein Drittel der Eltern und 39% der Schüler. 7% der Eltern und 2% der Schüler behaupten das Gegenteil: Es wird heute zuwenig verlangt.



## 5 Welche Schulsorgen belasten Sie besonders?

Schulsorge Nummer eins in Bayerns Elternschaft sind Probearbeiten und Hausaufgaben. Jeweils über ein Drittel der Eltern haben hier ihr Kreuz. Schwierigkeiten der Kinder beim Lernen beunruhigen etwa ein Viertel der Eltern. Probleme wie „zuwenig Verständnis für mein Kind“, „Schulweg“, „Kosten für die Ausbildung“ stehen am unteren Ende der Skala. „Die ständigen Neuerungen“ beklagen 34% der Eltern, die den S & W-Fragebogen ausfüllten. Besonders auffällig: Fast ein Drittel der Schüler, wesentlich mehr als Eltern, bestanden den Mißbrauch des Unterrichts durch radikale Lehrer.



## 6 Wie wichtig ist für Sie der Kontakt mit der Schule und das Gespräch mit dem Lehrer?

Kontakte mit der Schule sind für weit mehr als die Hälfte aller Eltern „sehr wichtig“, für ein weiteres Drittel „wichtig“. Zusammen geben also 93% der Eltern an, daß für sie der Lehrer der anerkannte Fachmann und Ratgeber ist. Nur 7% der Eltern kreuzen an: Kontakt ist „nicht so wichtig“.







## 7 Welche Formen der Kontaktpflege sollte die Schule noch stärker ausbauen?

An erster Stelle der Wunschliste stehen Elternsprechtage und mehr Sprechstunden der Lehrer. Dem jungen Volk wären dagegen Abendveranstaltungen wie Theater und Schülerkonzerte lieber. Ein „Tag der offenen Tür“ stößt bei den Eltern auf nur geringes Interesse (17%).



## 8 Die Mitwirkung der Eltern in der Schule wird oft diskutiert. Was meinen Sie dazu?

Das Überraschungs-Ergebnis: Nur 18% der Eltern glauben, die derzeitigen Rechte reichen nicht aus. Fast doppelt so viele halten dagegen die Rechte der Eltern und Elternbeiräte für ausreichend. Bei der Befragung durch die Tübinger Meinungsforscher waren sogar 42% dieser Ansicht. Fast die Hälfte aller Eltern und Schüler glauben außerdem, daß die gegebenen Rechte noch zuwenig genützt werden. Zusammengerechnet halten also gut drei Viertel aller Befragten die Mitwirkungsrechte der Eltern für ausreichend bzw. für noch zuwenig genützt.



## 11 Der Staat hat viele Bildungsaufgaben. Um welche sollte er sich jetzt besonders kümmern?

Das stärkste Gewicht legen die Eltern auf die Kindergärten: 52% haben hier angekreuzt. An Platz 2 der Elternwünsche stehen Sonderschulen, an Platz 3 Volksschulen. Die Schüler dagegen wünschen sich zuerst (mit 73%) mehr Jugendherbergen, Freizeitheime und Schüler-

## 10 Sollten Schüler in der Schule mehr mitbestimmen?

Eine Frage, bei der jung und alt sehr geteilter Meinung sind: Ein Drittel der Eltern lehnt mehr Schülermitbestimmung glatt ab – ganz im Gegensatz zu den Schülern selbst, die fast alle mehr mitreden möchten. Jeweils ein rundes Viertel der Eltern meint, Schüler sollten ab Klasse 5 oder ab Klasse 7 mehr mitbestimmen.



## 13 Halten Sie sich in Schulfragen für gut informiert?

Die große Mehrzahl der Eltern erklärt: „Ich weiß gut Bescheid“ oder „ich komme mit meinen Informationen zu recht“. Nur wenige Prozent der Eltern kapitulieren: „Ich habe kaum eine Ahnung.“



## 14 Worüber möchten Sie gern mehr wissen?

Das eindeutig stärkste Interesse der Eltern liegt bei „Berufsmöglichkeiten“ und „Laufbahnen“ (52%). Über Hilfen bei Lernstörungen möchte ein gutes Drittel noch mehr wissen. Rechte und Pflichten der Eltern, diese Themen folgen auf den Plätzen drei, vier und fünf. Die Schüler wollen dagegen mit starker Mehrheit über ihre Rechte und Pflichten besser aufgeklärt werden.



## 15 Welche öffentlichen Probleme beschäftigen Sie am meisten?

Zentrale Sorge aller Eltern, die an S & W schrieben oder sich den Meinungsforschern aus Tübingen anvertrauten, ist die Geldentwertung: Rund drei Viertel der Eltern machten hier ein Kreuzchen. Das Ansteigen der Jugendkriminalität, die Umweltverschmutzung und der schlechte Einfluß des Fernsehens belegen die nächsten Plätze. Bemerkenswert: Schulprobleme kommen bei unseren Eltern erst an fünfter Stelle. Im Ergebnis der Tübinger Meinungsforscher sogar erst an Platz 6.



## 9 Wenn Sie der Meinung sind, Eltern sollten in der Schule mehr mitwirken – auf welchen Gebieten wüßten Sie genügend Bescheid?

Hier zeichnet sich kein Meinungsfavorit ab. Die Kreuzchen verteilen sich mit rund 20% jeweils gleichmäßig auf „Beurteilung der Schülerleistungen“, „Beurteilung der Lehrkräfte“, „Gestaltung des Unterrichts“, „Erstellung des Stundenplanes“. Am wenigsten genannt wurden „Vereinfachung der Schulverwaltung“ und „rechtliche Probleme im Schulalltag“.



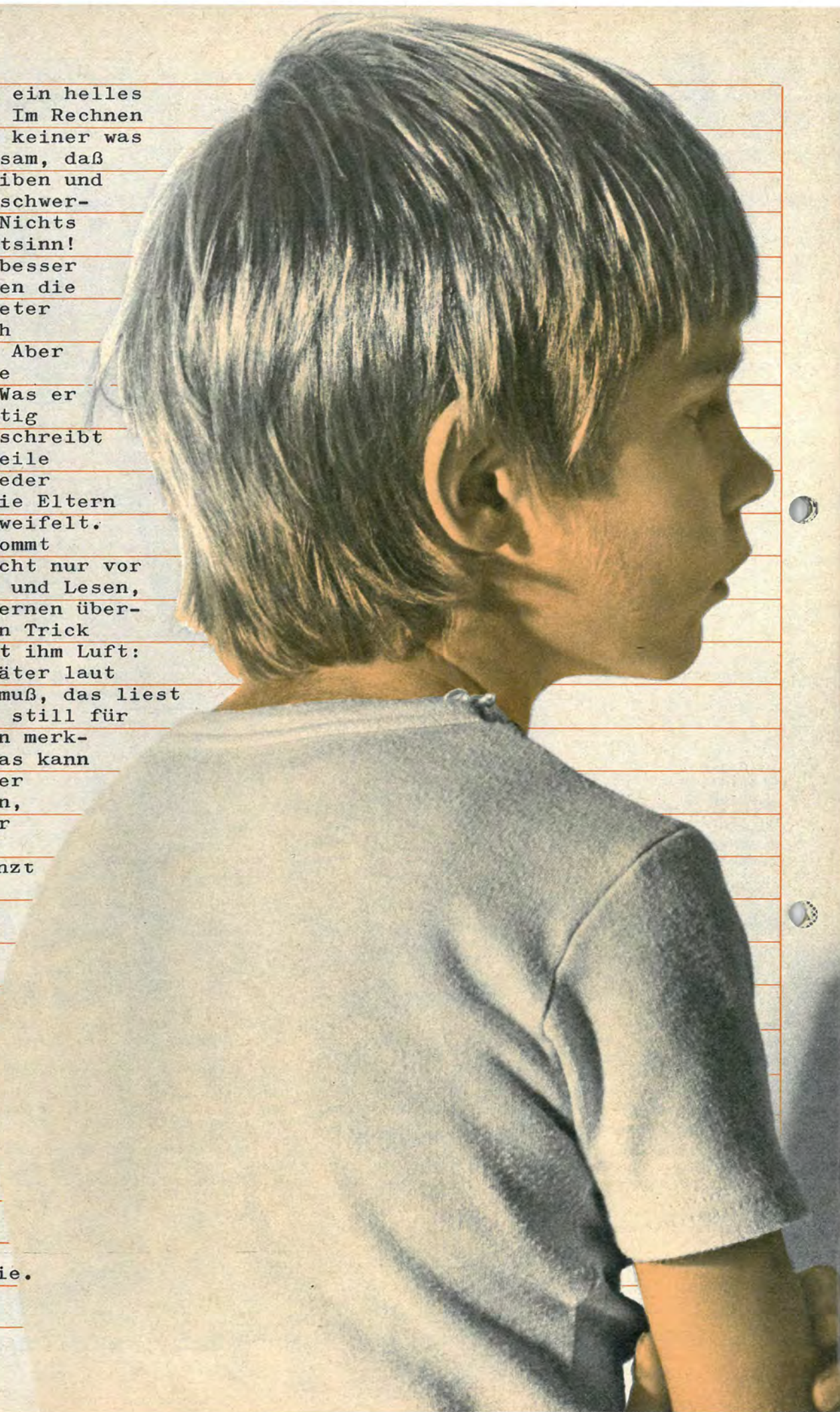
## 12 Immer häufiger werden in den Schulen Filme, Fernsehsendungen, Lichtbilder und Tonbandgeräte eingesetzt. Was halten Sie davon?

90% der Schüler und 78% der Eltern begrüßen diese modernen Unterrichtsmittel. Daß Schüler „getrieben“ werde, meinen nur 10% der Eltern.





Peter ist ein helles  
Köpfchen. Im Rechnen  
macht ihm keiner was  
vor. Seltsam, daß  
ihm Schreiben und  
Lesen so schwer-  
fallen. "Nichts  
als Leichtsinn!  
Paß doch besser  
auf!" sagen die  
Eltern. Peter  
nimmt sich  
zusammen. Aber  
es ist wie  
verhext. Was er  
eben richtig  
schrieb, schreibt  
er eine Zeile  
tiefer wieder  
falsch. Die Eltern  
sind verzweifelt.  
Peter bekommt  
Angst. Nicht nur vor  
Schreiben und Lesen,  
vor dem Lernen über-  
haupt. Ein Trick  
verschafft ihm Luft:  
Was er später laut  
vorlesen muß, das liest  
er zuerst still für  
sich. Denn merk-  
würdig: Das kann  
er. Wird er  
aufgerufen,  
erzählt er  
auswendig  
oder ergänzt  
dem Sinn  
nach, was  
er nicht  
lesen  
kann.  
Aber  
eines  
Tages  
geht  
der  
Trick  
daneben.  
Peter  
"liest"  
Unsinn.  
Er wird  
getestet.  
Befund:  
Legasthenie.





# Rechnen 1 Lesen 6

## Kinderleid Legasthenie

**D**ie Schwierigkeiten, die Peter hat, bezeichnen die Fachleute als „Isolierte Lese-Rechtschreib-Schwäche“. An Peters Beispiel sehen wir: Es gehört fast kriminalistischer Spürsinn dazu, diese „Schwäche“ aufzudecken, denn ein eindeutiges Bild dafür gibt es nicht. Aber viele Anzeichen deuten darauf hin.

Legasthenie kann vorliegen, wenn die Eltern oder Lehrer feststellen, daß Kinder beim Schreiben, vor al-

lem beim Abschreiben und beim Diktat, folgende Fehler machen:

- \* Sie lassen Buchstaben aus;
- \* sie verwechseln die Reihenfolge der Buchstaben. Anstatt ie schreiben sie ei;
- \* sie schreiben große und kleine Buchstaben übereinander;
- \* sie schreiben Buchstaben verdreht: b statt d, b statt p und umgekehrt;
- \* sie vergessen Wörter;

- \* sie lassen auch Wort-Endungen weg;
- \* sie verwechseln ähnlich klingende Laute wie i und ü, s und ß;
- \* sie können ähnlich aussehende Buchstaben wie t und f nicht unterscheiden.

Auch beim Lesen gibt es einen ganzen Katalog typischer Fehler. Eltern sollten aufhören, wenn ihr Kind \* den ersten Buchstaben eines Wortes nicht erfaßt;

- \* die Buchstabenfolge eines Wortes nicht einhält;
- \* einzelne Buchstaben im Wort nicht erkennt;
- \* zwei oder drei Laute nicht miteinander verbinden kann;
- \* nicht im normalen Tempo liest;
- \* die Leserichtung von links nach rechts nicht einhält;
- \* Silben, Endungen, Wörter und Zeilen überspringt;
- \* den Sinn des Vorgelesenen nicht erfaßt.

Bitte umblättern



# Rechnen 1 Lesen 6 Kinderleid Legasthenie

Die ersten Hinweise zeigen sich oft schon im Vorschulalter. Legastheniker fangen z. B. erst spät mit dem Laufen an, bewegen sich besonders tollpatschig, stolpern über die eigenen Füße, treffen beim Eingießen die Tasse nicht, wurden oft zum Rechtshänder umgezogen. Sie gelten als redelass, es hapert mit der rich-

so weit, daß den Kindern, die in diesem Teufelskreis stecken, geholfen werden kann. In Bayern wurden im Jahre 1971 3900 Fälle betreut, über 17 000 Fälle waren es im letzten Schuljahr 1973/74.

Die Hilfe beginnt mit der sorgfältigen Beobachtung aller Kinder im ersten Schuljahr durch den Lehrer. Im Diktat und in der Nachschrift haben die Kleinen „Schonzeit“: Die Arbeiten werden nicht benotet. Schüler, die sich besonders schwertun und zurückbleiben, faßt der Lehrer in „Lerngruppen“ zusammen und kümmert sich besonders um sie.

Nach dem ersten Schulhalbjahr helfen „Förder-

asthenie vorliegt oder eine andere Störung. Auch ältere Schüler können natürlich diese Prüfung machen, wenn Eltern und Klassenleiter es wünschen.

Schüler, bei denen nun eine „isolierte Lese-Rechtschreibschwäche“ festgestellt wurde, erhalten in Förderkursen mit höchstens acht Teilnehmern einen besonderen Unterricht. Solche „Förderkurse“ können eingerichtet werden, wenn an einer Grundschule aus der zweiten, dritten und vierten Klasse mindestens fünf eindeutige Legastheniefälle bekannt sind.

In der Schule gelten für die legasthenen Kinder eigene Gesetze:

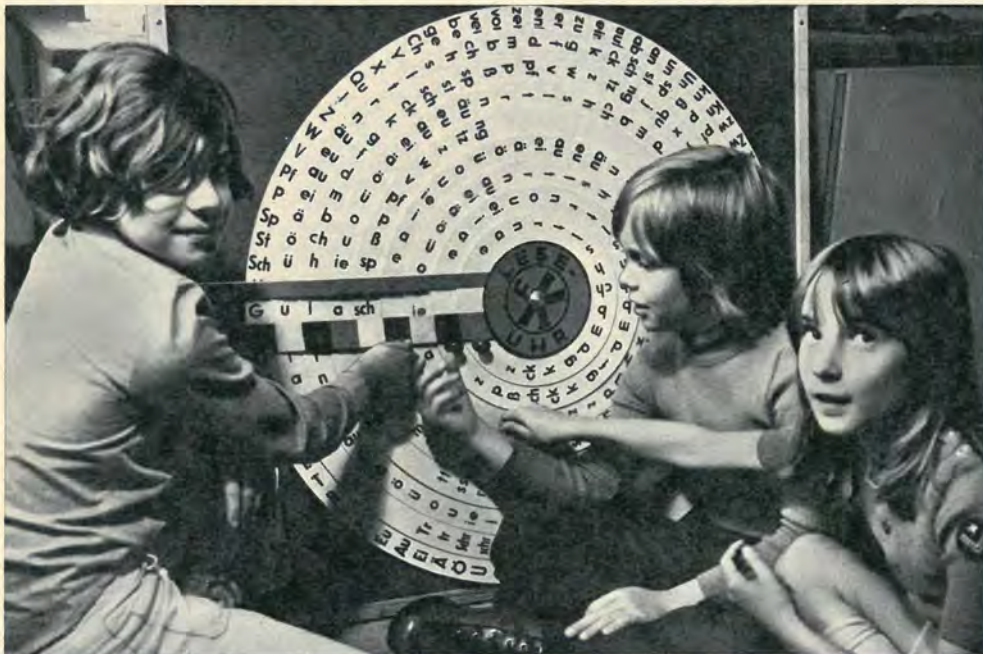
● Sobald sie Förderkurse

genommen hat, kann selbstverständlich auch in das Gymnasium oder in die Realschule übertreten, wenn seine sonstigen Leistungen den Anforderungen des Aufnahmeverfahrens entsprechen.

● Auch in der fünften und sechsten Klasse des Gymnasiums nimmt man auf die Legastheniker noch Rücksicht.

Allerdings: Mit dem Erlernen neuer Sprachen am Gymnasium fangen oft die alten, kaum überwundenen Schwierigkeiten wieder an. Deshalb ist als weiterführender Schultyp für Legastheniker die Realschule oft besser geeignet.

Legasthenie läßt sich heute erfolgreich behandeln. Das beweisen die Ergebnisse internationaler Leistungstests: In den USA holten Legastheniker während einem Jahr systematischer Förderung einen Rückstand



An der Leseuhr: Legastheniker bauen aus Buchstaben und Silben Wörter richtig zusammen und zerlegen sie wieder.

tigen Aussprache und sie sind unfähig, bestimmte Tonhöhen zu hören. Oft liegen Geburtskomplikationen vor.

Erst seit ungefähr 20 Jahren beschäftigen sich Wissenschaftler und Pädagogen mit diesem komplizierten Problem.

Noch immer sind die Ursachen der Legasthenie unklar. Man nimmt an, daß Entwicklungsstörungen in den Gehirnzellen und im Nervensystem eine Rolle spielen. Aber wir sind heute

stunden“ weiter. Sie werden eigens eingerichtet und ergänzen den Unterricht. Wer am Ende der ersten Klasse noch immer mit auffälligen Lese- und Recht-

## Die Hilfe beginnt in der ersten Klasse

schreibschwierigkeiten zu kämpfen hat, macht – wenn die Eltern damit einverstanden sind – einen Test mit. Er soll endgültig Klarheit bringen, ob wirklich Leg-

besuchen, werden sie von den allgemeinen Probearbeiten im Rechtschreiben befreit (Antrag der Eltern!).

● Für die Deutschnote zählen die Leistungen im Lesen und Rechtschreiben nicht, auch in anderen Fächern wird auf Legastheniker Rücksicht genommen.

● Schüler der fünften und sechsten Klasse Hauptschule dürfen wegen Legasthenie nicht vom Vorrücken ausgeschlossen werden.

● Wer an einem Förderkurs für Legastheniker teil-

## Kinderleid – Mit Erfolg behandelt

von 15 Monaten auf. Bei einer Gruppe in der Bundesrepublik sanken im Behandlungszeitraum die Les- und Rechtschreibfehler um die Hälfte. Die Schüler lernten, besser und schneller zu lesen. Ein Beispiel in der Schweiz zeigt, daß 50% der behandelten Schüler den Anschluß an die Klasse fanden. In Österreich konnte nachgewiesen werden, daß eine Betreuung von zwei Jahren in den meisten Fällen genügt. Viele Schüler in den Förderkursen waren schon nach einem Jahr so weit, im regulären Unterricht wieder mitzumachen.

Das alles zeigt: In den letzten Jahren ist das Problem der Legasthenie nicht nur immer besser erkannt und durchleuchtet worden; es wurden auch Wege gefunden, ihm wirksam zu begegnen. Aufgabe der Eltern ist es, ihr Kind zu beobachten, mögliche Anzeichen richtig zu verstehen und das Gespräch mit dem Lehrer zu suchen. Aber eines geht nicht: Dem Kind seine Legasthenie mit „Härte“ austreiben. ●



# Probleme und Paragraphen

## Wer soll das bezahlen?



**Der Fall:** Frau Holle schüttelt die Betten. Dicht fallen die Flocken, zum erstenmal in diesem Winter. Kaum ist die Pause ausgebrochen, stürmen die Schüler den Hof, und es beginnt eine wilde Schneeballschlacht. Lehrer Reimann schreitet ein und verbietet das Getümmel. Denn er weiß: Steine und Kies vermischen sich leicht mit dem Pappschnee, und ein solches Geschoß kann Unheil stiften. Aber trotz des Verbots läßt sich die weiße Schlacht nur schwer eindämmen. Hat sich Herr Reimann an einer Ecke durchgesetzt, fängt anderswo das Werfen wieder an. Und da passiert es auch schon: Ein Fußgänger auf der Straße wird von einem Schneeball getroffen, seine Brille zersplittert, das Auge ist verletzt. Ein paar Wochen später präsentiert er dem Lehrer eine Rechnung für den Ersatz des Schadens, der ihm entstanden ist, weil die Schüler angeblich nicht richtig beaufsichtigt wurden. Muß Lehrer Reimann jetzt zahlen?

**Das Recht:** Lehrer Reimann braucht die Schadenersatz-Forderung des getroffenen Fußgängers nicht zu fürchten. Selbst wenn er seine Aufsichtspflicht verletzt hätte und z. B. dem Treiben der Kin-

der tatenlos zugesehen hätte, kann sich der Geschädigte nicht unmittelbar an ihn halten. Er muß seine Forderung vielmehr gegen den Staat richten und notfalls diesen verklagen. Denn: Lehrer Reimann ist Beamter, und der Staat haftet für seine Beamten. Der Staat kann sich allerdings, wenn er den schuldhaft von einem Beamten verursachten Schaden gutgemacht hat, seinerseits wieder an dem Beamten schadlos halten und Ersatz seiner Auslagen fordern.

Ein solcher „Rückgriff“ ist aber nur zulässig, wenn der Lehrer den Schaden grob fahrlässig, also leichtsinnig und unter Mißachtung sogar der einfachsten Verhaltensregeln herbeigeführt hat. Selbstverständlich auch immer dann, wenn der Beamte gar vorsätzlich, also bewußt und gewollt falsch gehandelt hat. So etwas kommt in der Praxis aber kaum vor. Bei dem oben geschilderten Fall liegt nichts dergleichen vor. Lehrer Reimann hat wirklich alles versucht, um die Schneeballschlacht zu verhindern. Mehr kann man von ihm nicht verlangen. Da der Beamte pflichtgemäß handelte, ist der verletzte Fußgänger mit seiner Schadenersatzforde-

rung nicht nur bei ihm, sondern auch bei der Schule und beim Staat an der falschen Adresse. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich an den Schüler zu halten, der trotz des Verbots das Unglücksgeschoß abfeuerte. Hoffentlich haben seine Eltern eine private Haftpflichtversicherung abgeschlossen, die zuletzt für den angerichteten Schaden geradesteht.

## Ja, wenn die Musik nicht wär'

**Der Fall:** Hans-Peter wohnt bei der Tante auf dem Land und besucht dort ein Musisches Gymnasium. Seine Eltern haben gerade diese Spezialschule für ihren Sohn ausgesucht, weil Musik dort nicht nur normales Unterrichtsfach ist, sondern sogar Vorrückungsfach, d. h. zu den Schwerpunkten der Ausbildung gehört. Leider quittiert nach einigen Monaten der Musiklehrer der Schule aus gesundheitlichen Gründen seinen Dienst. Weit und breit ist kein Nachfolger in Sicht. Schule, Elternbeirat und Ministerium bemühen sich um Ersatz. Vergeblich. Weder ein hauptamtlicher noch ein nebenberuflicher Lehrer läßt sich finden, der die freie Stelle antreten könnte. Das Fach Musik, an dem Hans-Peter und seinen Eltern so viel liegt, fällt flach. Hans-Peters Eltern sind ganz und gar nicht einverstanden. Sie meinen, der Staat habe dafür zu sorgen, daß der Unterricht stattfindet. Das gelte für das flache Land doch genauso wie für die Stadt. Darauf bestehe ein Anrecht! Oder? Am liebsten möchten sie den Staat verklagen.

**Das Recht:** Den Gang zum Kadi, den sollten Hans-Peters Eltern besser nicht antreten. Ihre Klage hat nämlich wenig Aussicht auf Erfolg – auch wenn dies auf den ersten Blick gar nicht so aussieht. Natürlich hat jeder Schüler das Recht, entsprechend dem für die Schulart geltenden Lehrplan unterrichtet zu werden. Natürlich hat die Schule und hat der Staat die Pflicht, diesen Anspruch zu verwirklichen. Allerdings hört der Anspruch dort auf, wo sich keine Möglichkeit mehr findet, die Unterrichtsfächer mit Lehrern zu besetzen. Wenn trotz aller Anstrengungen keine Fachkraft gefunden werden



kann, sind Stundenkürzungen ebenso unvermeidlich wie juristisch unanfechtbar. Im äußersten Notfall „darf“ der Unterricht sogar ganz ausfallen. Freilich bleibt auf der anderen Seite die Pflicht des Staates bestehen, unermüdlich alles in seiner Macht Stehende zu tun, um die Lücke möglichst bald zu schließen. Bis dahin aber werden Hans-Peters Eltern Geduld haben müssen.



**A**lle reden von Drogen und Rauschgift. Dabei beherrscht ein ganz anderer, ein recht alter Bruder die Szene: Teufel Alkohol. Er ist Nummer eins aller Rauschgifte. Er lockt stärker als Hasch und LSD. Denn er läßt freundlich ein. Sympathisch-„harte“ Männer, braungebrannte Erfolgstypen mit einem Traum von Mädchen an der Seite, heben das Glas: „Klingl' dich frei!“

Die fröhliche Trinkgesellschaft geht traurig auseinander: Eine Dreiviertelmillion Menschen in der Bun-

desrepublik – davon 40% Frauen – sind alkoholkrank. Weitere sieben Millionen sind drauf und dran, es zu werden. Und nochmals neun Millionen sind erheblich gefährdet. Das Volk der Dichter und Denker – ein Volk der Zecher und Trinker?

Das Schlimme ist: Unsere Jugend ist mit von der Partie. Die erste alarmierende Feststellung einer Untersuchung des bayerischen Innenministeriums lautet: Zwischen 12 und 24 Jahren trinkt über die Hälfte fast täglich oder mehrmals in der Woche Alkohol. Das sind rund

1,8 Millionen junge Menschen. Allein in Bayern.

Die repräsentative Erhebung des Innenministeriums hat aber noch mehr zu bieten, was Eltern, was uns alle unruhig machen sollte:

- 61% unserer Jugendlichen zwischen 12 und 17 waren schon einmal total blau.
- Nicht irgendwann und gelegentlich, sondern fast täglich trinkt jeder vierte der 12- bis 14jährigen Alkohol.
- Schwere Schnäpse, Liköre, Rum, Cognac, Whisky – das sind die Lieblings-Drinks der über 18jährigen.
- Harte Sachen sind eher

in den großen Städten zu Hause. Auf dem Land trinkt man mehr Bier und Wein.

● Studenten und Berufsschüler liegen an der Spitze der Jugend-Trinkerstatistik. Trauriger Ruhm.

● Wer greift öfter zur Flasche – Buben oder Mädchen? Bei den Jung-Trinkern halten sie sich noch die Waage. Ab 16 aber sind die jungen Männer in der Überzahl im Verhältnis 2:1.

● Wer gerne trinkt, der bleibt gerne sitzen. Auch im übertragenen Sinn: Unter den zechenden Schülern sind deutlich mehr Klassenwie-





derholer als unter den Abstinenzlern. Und auch mehr vorzeitige Schulabgänger.

Alkohol ist bei der Jugend „in“, weil die Erwachsenen mit bösem Beispiel vorangehen. Einen halben Tausender läßt jeder Bundesbürger im Jahr für Alkoholi-ka springen. Als Tröster und Unterhalter im Alltag, beim „Kommissar“ und zur Sportschau. Die Schnapsflaschen von zwölf Monaten reichen eineinhalbmal um die Erde – stehend aneinandergereiht.

Junge Menschen sollten sich klar machen: Das einzi-

ge, was auf die Dauer „in“ sein kann, ist ihre Gesundheit. Eltern sollten darauf dringen, daß Alkohol „out“ wird. Dafür gibt es keine Patentrezepte, aber ein paar Ratschläge:

**1.** Lassen Sie sich nichts vormachen über Sinn und Unsinn des Alkohols. Seine Schädlichkeit steht fest. Die Piccolo-Flasche Sekt für Omas Kreislauf und die Radlerhalbe beim Ausflug sind ein anderes Kapitel.

**2.** Promille bringen Prestige. Verbotenes schafft Ansehen. Besser als Strafe wirkt oft Aufklärung. Machen

Sie Ihrem jugendlichen Helden klar, daß es beim Alkohol-Verbot nicht um Drill und Unterdrückung geht, sondern um seine Gesundheit. Sagen Sie ihm: Alkohol ist Innenwelt-Verschmutzung. Mut läßt sich nicht mit dem Maßkrug messen. Wer zur Flasche greift, ist selbst eine.

**3.** Ihr eigenes Beispiel steht Modell. Trinken Sie Ihrem Kind nichts vor. Brauchen Sie wirklich am Abend den „Geist aus der Flasche“? Erinnern Sie sich öfter an Großmutter's Bratäpfel, an ihre dampfende Teekanne.

**4.** Der Wechsel von der Schule ins Berufsleben wird oft zum Wendepunkt. Warnen Sie Ihr Kind: Auch wenn es mit dem ersten selbstverdienten Geld noch so viele Runden wirft, wird es dadurch nicht erwachsener. Cognacs mit Kollegen, Bierchen im Büro vermasseln schnell Gesundheit und Karriere.

**5.** Wer als Fünfjähriger nicht verzichten lernt, jedes Spielzeug bekommt, alles naschen darf, will als 15jähriger auch Alkohol. Üben Sie den Verzicht konsequent im Kinderzimmer. ●

# Trinken ist chic

Das glauben viele. Das macht ihnen die Werbung vor. Unsere Kinder greifen zum Alkohol. Alkohol greift nach unseren Kindern. Die neuesten Zahlen sind gespenstisch.

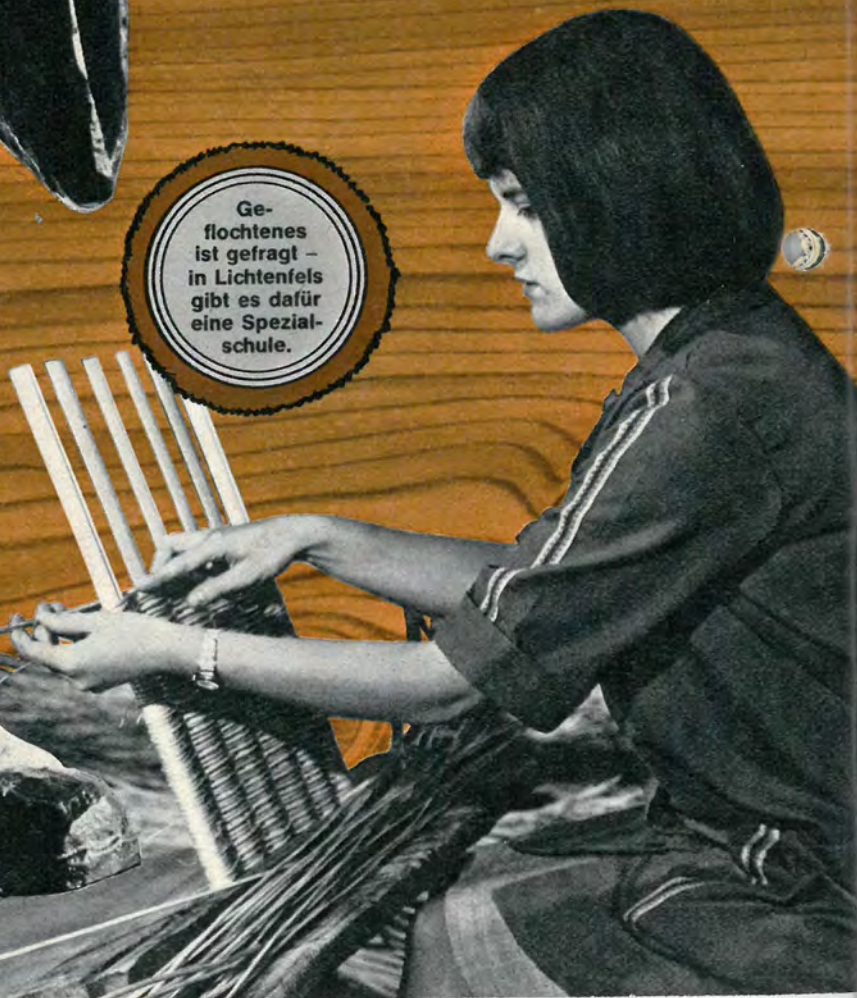




**Holz ist schön.  
Für Holz kann man sich  
begeistern. Ob alte  
Schnitzkunst  
oder neue Technik:  
Acht bayerische  
Spezialschulen  
erschließen  
dieses interessante  
Berufsfeld.**

Ob  
Clown oder  
Krippenfigur –  
wer ein guter  
Holzschnitzer  
werden will,  
muß alles  
lernen.

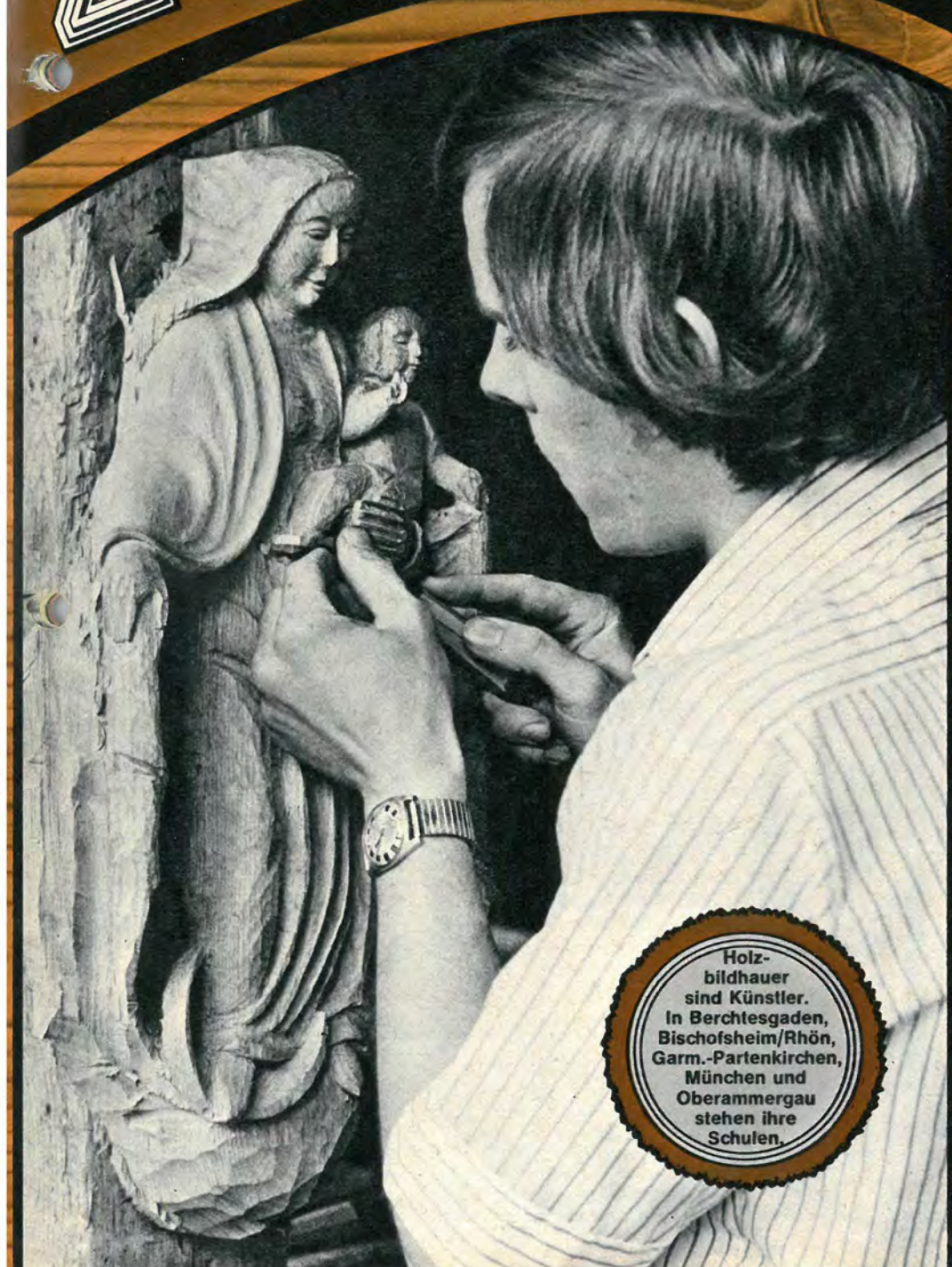
Ge-  
flochtenes  
ist gefragt –  
in Lichtenfels  
gibt es dafür  
eine Spezial-  
schule.





# HOLZ STECKT ZUKUNFT

Lesen Sie hier Teil 2  
der S & W-Serie:  
„Talent bitte  
mitbringen“.



Holz-  
bildhauer  
sind Künstler.  
In Berchtesgaden,  
Bischofsheim/Rhön,  
Garm.-Partenkirchen,  
München und  
Oberammergau  
stehen ihre  
Schulen.

**S**chnitzer werden, das war immer mein Traum. Das wollt' ich schon als Bub. Meine Schulkameraden ham mich damals oft aus'lacht. Heut bin's ich, der lacht.“ So erzählt Christoph B., Holzschnitzer in Oberammergau. „Talent muß man schon mitbringen“, meint er, und „wer fleißig ist, hat sein gutes Auskommen.“ Christoph B. schnitzt Krippenfiguren, Zwerge, Rehlein und ab und zu ein großes Einzelstück. Die Nachfrage bestimmt das Angebot.

Wie wird man Holzbildhauer? Abgesehen von den Meisterbetrieben bilden in Bayern fünf Berufsfachschulen talentierte Buben und Mädchen zu Holzbildhauern und Schnitzern aus: in Berchtesgaden, Bischofsheim/Rhön, Garmisch-Partenkirchen, München und Oberammergau.

Der Lehrplan ist ein dickes Programm von Theorie und Praxis: Freies Zeichnen und Fachzeichnen, Bemalen, Versilbern, Vergolden, Gipsen und Leimen von Holz – das alles will gelernt und beherrscht sein. Daneben müssen Werkstoffkunde, Holzlagerung, Holz Trocknung, Stil- und Schriftkunde in die Köpfe.

Wer als fertiger Holzbildhauer die Schule verläßt, ist aber nicht nur Figurenschnitzer. Er findet interessante Arbeit im Modellbau, bei der Denkmalpflege, bei der Restaurierung alter Kunstwerke und in modernen Ateliers für Formgestaltung.

Bitte umblättern

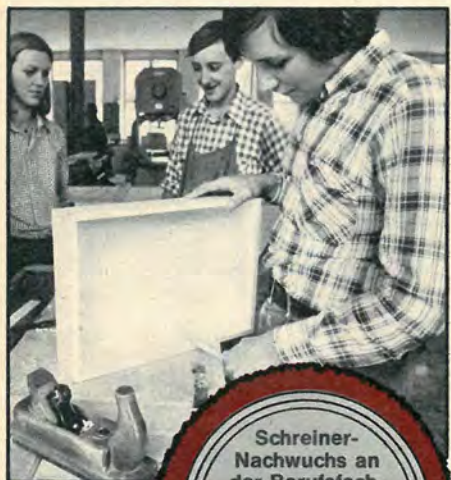


Physik-  
Unterricht  
an der Fachschule  
für Holztechniker  
in Rosenheim. Die  
Studenten kommen  
aus allen Erd-  
teilen.



## IM HOLZ STECKT ZUKUNFT

„Den Baum können wir brauchen: kein Drehwuchs, astfrei, Maserung prima.“ Acht junge Männer und drei Mädchen stehen mit ihrem Lehrer vor einem hohen Baum in den unwegsamen Wäldern des Karwendels. Der Lehrer nimmt ein kleines Beil und schlägt damit das Markierungszeichen in den Stamm: eine Geige und den Schriftzug



Schreiner-  
Nachwuchs an  
der Berufsfach-  
schule in Garmisch-  
Partenkirchen.  
Ihr Handwerk  
hat goldenen  
Boden.

FM. Das bedeutet: reserviert für die Fachschule Mittenwald. Auf diesen Baum im Karwendel wartet ein besonderes Schicksal.

Man wird ihn hören können in den großen Konzertsälen, im kleinen Kammermusikkreis: wenn aus seinem Holz Geigen geworden sind – gebaut in der Berufsfachschule für Geigenbau in Mittenwald. Ihr Ruf reicht um die ganze Welt. Sie hat heute 34 Schüler mit einem Durchschnittsalter von 21 Jahren. 40 Prozent davon sind Ausländer: Sie kommen aus Japan, USA, Frankreich usw. Die meisten haben Abitur oder „Mittlere Reife“.

Im letzten Jahr hatten sich 180 Bewerber angemeldet, aber nur 12 konnten genommen werden. Eine Aufnahmeprüfung entscheidet. Grundkenntnisse im Spielen eines Streichinstrumentes und zeichnerische Begabung werden dabei getestet.

Auf dem Ausbildungsprogramm stehen 45 Wochenstunden, davon gehören 34 Stunden dem praktischen Instrumentenbau. Fast alle Gesellen aus der Schule in Mittenwald kommen später wieder und machen ihre Meisterausbildung.

★

Es riecht wie frische Semmeln, in der Luft ist ein Knistern, Funken sprühen. Burschen und Mädchen stehen vor Schraubstöcken, in die drei Meter lange Rotan-Holzstangen eingespannt sind. In der Rechten einen Gasbrenner, mit dem sie das Holz erwärmen, drücken sie es mit der linken Hand zu einem Bogen.

Nein, wir sind in keiner Backstube, wir sind mitten in einem Lehrsaal der

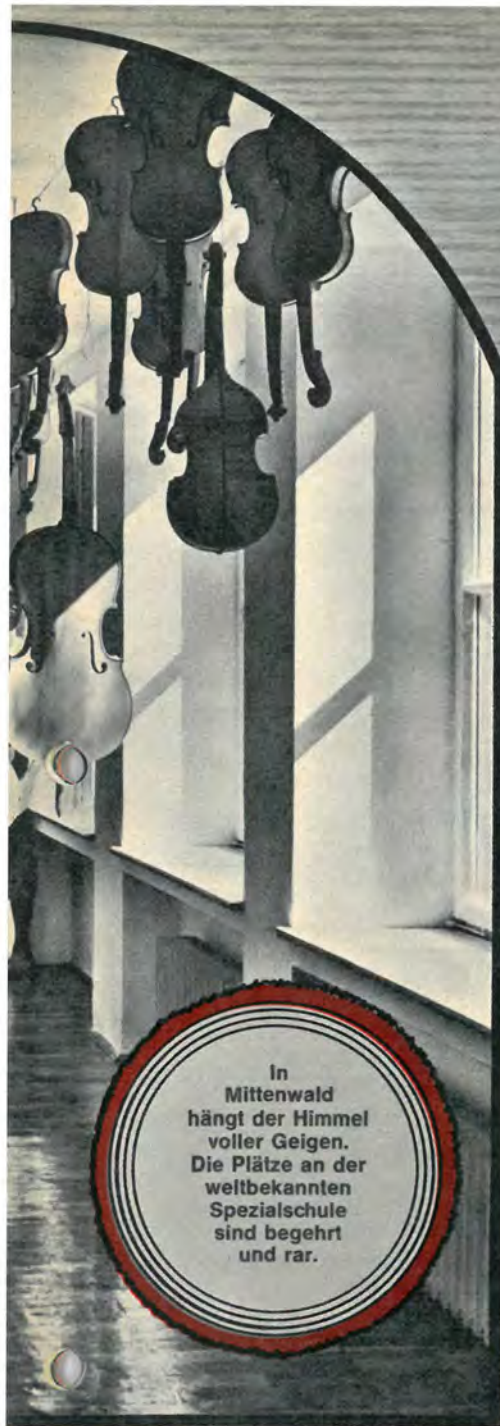


Berufsfachschule für Korbflechter in Lichtenfels am Main, der einzigen in Deutschland. Die Herstellung von Korbstuhllehnen war es, der wir soeben zuschauten.

Lichtenfels bietet ein breites Ausbildungsprogramm. Im Werkstättenunterricht der 1. Klasse lernen die Schüler mit dem Material umzugehen: Weiden spalten, hobeln, schmälern. Dazu praktische Flechttechnik: Drei-, Vier-, Sechskantgeflecht, geschlungene und gestäbte Geflechte. Schon im ersten Jahr werden Papier- und Einkaufskörbe, Schalen und Tablett, Schmuckkörbe, Glasüberflechtungen geschaffen.

Am Ende der Ausbildung stehen die schwierigen Arbeitsgänge: Brenntechnik an der Gasflamme, Rohrmöbelbau, der Umgang mit exotischem Material, wie Palmrohr, Malakka-, Manila- oder Manaurohr, Tonkin oder Peddig. Dazu kommen Verschnittberechnungen, Waren- und Preiskalkulation.





In  
Mittenwald  
hängt der Himmel  
voller Geigen.  
Die Plätze an der  
weltbekannten  
Spezialschule  
sind begehrt  
und rar.

Korbflechter sind heute gesuchte Spezialisten in Industrie und Handwerk, im Möbel- und Modellbau, in der Innenarchitektur und als Beschäftigungstherapeuten in Kliniken und Heimen, bei Hobby- und Freizeitkursen.

★

Berge von Skizzenpapier, Zeichengerät, Farbstifte, Winkel und Beschläge: Zehn Buben und acht Mädchen zwischen 15 und 20 Jahren sind mit Feuereifer bei der Sache. Kein Wunder, denn sie entwerfen gerade ihre eigene Zimmereinrichtung. Duft von Zirbelholz und Lack durchzieht das Haus...

Ein Blick in die 1. Klasse einer Berufsfachschule für Schreiner. Zwei davon gibt es in Bayern: eine in Garmisch-Partenkirchen, eine in München. Nicht nur in den Handwerkerbetrieben kann man sich zum Schreinergehilfen ausbilden lassen, sondern auch in diesen beiden Spezialschulen.

Immer mehr Menschen schätzen heu-

Theorie  
und Praxis in  
idealer Mischung –  
das ist der Vorteil  
einer Handwerks-  
ausbildung in  
den Berufsfach-  
schulen.



te handwerklich vollkommene, künstlerische Einrichtungen – ein Grund, daß der Schreinerberuf wieder attraktiv geworden ist. Die Berufsfachschulen machen den Nachwuchs mit Formgestaltung, Innenarchitektur und Modellbau vertraut. Leicht kommen die Absolventen in der Wirtschaft und in Handwerksbetrieben unter. In Garmisch-Partenkirchen wurde neuerdings eine Oberstufe für Raumgestalter und für Betriebsführung eingerichtet – eine Spezialausbildung mit besonders guten Aussichten.

★

Vater Gunawan besitzt ein großes Sägewerk in Djakarta, Indonesien. Sein Sohn John soll es einmal leiten. Darum schickt er ihn nach Rosenheim. Semih Saracik aus Istanbul bekommt den Chefessel einer Holzfabrik in der Türkei angeboten. Voraussetzung: Ausbildung in Rosenheim. Marcelo Goutierrez, Holzfachmann aus Bolivien, will mehr wissen und können. Sein Entschluß: auf nach Rosenheim.

Die Schüler kommen tatsächlich aus aller Welt. Die Beispiele oben sind nicht erfunden. Sie sind typisch für eine bayerische Spezialität: für die staatliche Holztechnikerschule in Rosenheim.

Von den sechs Schulen dieser Art, die es in der Bundesrepublik gibt, ist die Rosenheimer die bekannteste. Sie hat über 200 Schüler. Jeder sechste Schüler ist Ausländer. Die Fachschule in Rosenheim bildet in zwei Jahren Techniker für die industrielle Holzverarbeitung aus, für Fenster-, Türen- und Möbelfabrikation. Voraussetzung für Bewerber: abgeschlossene Berufsausbildung und zwei Jahre Praxis.

Das riesige Einsatzfeld des fertigen Holztechnikers: Kisten- und Parkettfabrikation, Fertighausbau, Furnier-,

Sperrholz- und Spanplattenherstellung, Möbel- und Fassadenbau, Lack- und Imprägniermittelindustrie, Maschinen- und Werkzeugfertigung, Einsatz als Labortechniker, bei Planungs- und Beratungsfirmen und nicht zuletzt bei Behörden. Fertige Holztechniker haben Anfangsgehälter von 1500 bis 2000 DM – so viel wie ein junger Ingenieur. Über 300 000 Beschäftigte hat die deutsche Holzindustrie – pro Jahr braucht sie 300 bis 400 Holztechniker als Führungskräfte. Daher: Im Holz steckt Zukunft.

## Bayerns Schulen für Holzfachleute

### Wer bewirbt sich?

Die Berufsfachschulen stehen Volksschülern, Gymnasiasten und Realschülern nach Abschluß der 9. Klasse offen. Die Technikerschule in Rosenheim setzt abgeschlossene Lehre und zwei Praxis-Jahre voraus.

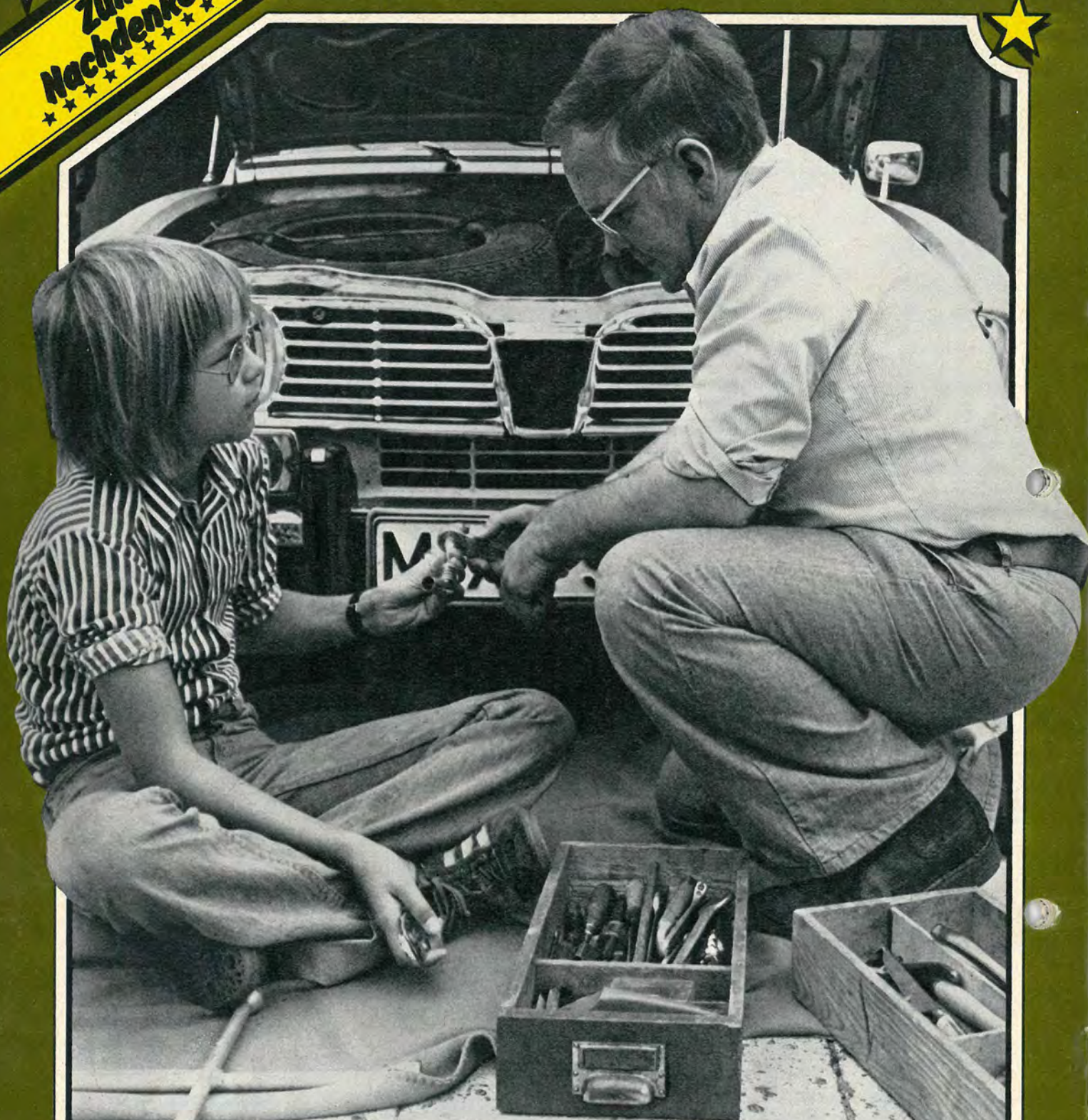
### Wie lange dauert die Ausbildung?

Die Berufsfachschulen führen in 3 Jahren zur Gesellenprüfung (Schüler mit „Mittlerer Reife“ schon in 2½ Jahren). In Rosenheim dauert die Ausbildung 2 Jahre; sie endet mit der staatl. Technikerprüfung. Ausbildungsförderung oder Arbeitsförderung können gewährt werden – aber kein Lehrlingsentgelt.

### Wie kommt man weiter?

Abgesehen von der Meisterausbildung steht für Absolventen der Berufsfachschulen auch das Studium an der Kunstakademie offen, wo sie sich z. B. zum gewerblichen Fachlehrer ausbilden lassen. Andere gehen nach Rosenheim und werden Holztechniker.





### **Ein großer Mann, ein kleiner Mann und ein Motor mit Mucken**

**A**lte Autonarren“, lacht meine Mutter, „den ganzen Tag hockt ihr vor der Blechkiste!“ Wenn sie uns vom Dreier oder Sechser reden hört, denkt sie an meine Schulnoten. Statt an Vaters Schraubenschlüssel.

Fragestunde vor dem Fahrzeug. Denn Vater weiß Bescheid. Und der Sohn hält sich dran. Kleine brauchen das Wissen, das Können der Großen. Sie suchen Antwort. Ohne Führung finden sie keinen Weg. Wer auf Autorität verzichtet, macht Kinder nicht frei, sondern ratlos.



# RAT & AUSKUNFT

★ Viele Eltern haben Schulprobleme

★ S & W möchte helfen. ★ Mit amtlichen Informationen



## Angebot ausgeschlagen

Immer wieder kann man hören, daß die Früherkennung von Körperschädigungen und Krankheiten die Kinder vor Spätfolgen bewahren kann. Warum werden die Kinder dann erst ab Schuleintritt vom Arzt in der Schule untersucht und nicht schon früher?"

Renate Kurn - A.

Jeder Mutter wird bei der Geburt eines Kindes ein „Untersuchungsheft für Kinder“ ausgehändigt, das allen Mitgliedern gesetzlicher Krankenkassen sieben kostenfreie Untersuchungen des Kindes anbietet. Nach § 181 der Reichsversicherungsordnung müssen die Kosten dieser Vorsorgeuntersuchungen von allen gesetzlichen Krankenkassen übernommen werden. Trotz diesem großzügigen Angebot folgen nur wenige Mütter dieser Einladung. Das Untersuchungsheft sieht vor: die Erstuntersuchung am Tage der Geburt, die Neugeborenen-Basisuntersuchung zwischen dem 5. und 10. Lebensstag (diese beiden Untersuchungen finden meist in der Klinik statt), eine Untersuchung in der 4., spätestens 6. Lebenswoche, eine weitere im 4. bis 6. Lebensmonat, die fünfte im 9. bis 12. und die sechste im 21. bis 24. Lebensmonat. Eine siebente Untersuchung

ist dann noch im 4. Lebensjahr vorgesehen.

Die Eltern können ihre Kinder vom Hausarzt oder von einem Kinderarzt untersuchen lassen. Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung mußte leider feststellen: Nur wenige Eltern nehmen diese ärztliche Überwachung nach der dritten Untersuchung noch wahr. Oft sehr zum Schaden der Kinder.

## Alles erstattet

"Ihr Beitrag "Geldsegen auf vielen Wegen" zählt auf, nach welchen Gesetzen bedürftige Schüler, Studenten usw. eine finanzielle Ausbildungsförderung erhalten. Aber gibt es nicht auch eine spezielle Förderung für Kinder von Kriegsbeschädigten und Waisen?"

Edmund Kölber-H.

Sie haben recht: Außer den von SCHULE & WIR in Heft 3/74 genannten Gesetzen kommt auch das Bundesversorgungsgesetz (BVG) mit den §§ 25 ff. zu Hilfe. Danach wird die Erziehung und Ausbildung der Kinder von Kriegsbeschädigten und

Kriegswaisen sowie von Wehrdienst- und Wehersatzdienstgeschädigten wie folgt finanziert: Erstattet werden Schulgelder, Schulgebühren sowie die Kosten für Fahrkarten, Bücher, Berufskleidung, Lebensunterhalt und sogar für Nachhilfestunden. Zuständig für Anträge und Auskünfte sind die Kriegsopferfürsorgestellen bei Landratsämtern und kreisfreien Städten. Die Förderung von Studenten regeln die Hauptfürsorgestellen der Regierungen.

## Abschluß bestätigt

"Mein Sohn besucht die 8. Klasse eines Gymnasiums. Er ist einmal sitzengelieben und will im Sommer die Schule verlassen. Zur Hauptschule geht er nicht mehr zurück, weil er dann seine 9 Schulpflichtjahre ohnehin hinter sich hat. Gibt es einen Weg, daß er doch noch zu einem Schulabschluß kommt?"

R. Kapfinger - B.

Am Ende der 8. Klasse eines Gymnasiums, einer Real- oder Wirtschaftsschule kann sich ein Schüler, wenn er nicht mehr volksschulpflichtig ist, den erfolgreichen Hauptschulabschluß auf Antrag im Abgangszeugnis bestätigen lassen. Voraussetzung: Mindestnote 4 in Religion, Deutsch, Englisch, Mathematik, Physik, Biologie, Erdkunde, Geschichte, Kunst- und Musik (auch in Handarbeiten, wenn es Vorrückungsfach an der Schule ist). Noten in anderen Fächern spielen keine Rolle.

## Anspruch berechtigt

"Sie schreiben in Ihrem Beispiel "Geld für Spitzenstudenten", daß selbst bei einem Monatsverdienst der Eltern von 5000,- DM ein Stipendium für Hochbegabte in Höhe von 200,- DM gewährt werden kann. Unsere Erfahrungen sind anders: meine Frau und ich sind Beamte und verdienen zusammen im Monat 5048,- DM brutto. Der Antrag auf Begabtenförderung für unseren Sohn wurde abgelehnt, weil angeblich unser Einkommen zu hoch ist. Was stimmt denn nun eigentlich?"

Herman Wolff - G.



SCHULE & WIR ging in seinem Beispiel davon aus, daß der Vater des geförderten Studenten selbständiger Geschäftsmann ist. Ihm stand dann eine Pauschale zur sozialen Sicherung in Höhe von 25% des Bruttoeinkommens zu, und zwar bis zu einer Höchstgrenze von 5400,- DM jährlich. Der Freibetrag zur sozialen Sicherung für sogenannte „nichtrentenversicherungspflichtige Arbeitnehmer“, zu denen Sie als Beamter zählen, betrug bisher nur 9% des Nettoeinkommens bis maximal 1900,- DM pro Jahr. Aus diesem Grund war in Ihrem Falle leider keine Förderung mög-

lich, im Falle eines selbständigen Geschäftsmannes mit gleich hohem Einkommen jedoch schon.

Ab 1.10.74 hat sich neuerdings die Lage geändert: Wegen der gestiegenen Lebenshaltungskosten und zur Anpassung an die allgemeine Einkommensentwicklung hat das Bayerische Kultusministerium das Stipendium für besonders Begabte, die Freibeträge für das anzurechnende Einkommen und die Pauschalen zur sozialen Sicherung beträchtlich erhöht. So wurde das monatliche Stipendium für die nicht bei den Eltern wohnenden Studierenden von 500,- DM auf 580,- DM und der monatliche Freibetrag für das anzurechnende Elterneinkommen von 2000,- DM auf 2300,- DM angehoben. Im Hinblick auf die am 1.10.1974 in Kraft getretenen Änderungen ist es wahrscheinlich, daß bei den der Anfrage zugrunde liegenden Einkommensverhältnissen zumindest ein Teilbetrag des Stipendiums gewährt werden kann. SCHULE & WIR empfiehlt daher, möglichst bald bei der zuständigen Hochschule einen Förderungsantrag einzureichen.

Schreiben Sie an:  
Redaktion  
SCHULE & WIR



8 München 2  
Salvatorstr. 2  
Jede Anfrage  
mit vollständiger  
Absenderangabe  
wird beantwortet.  
S & W behandelt  
Ihre Zuschrift  
vertraulich. Bei  
der Veröffentlichung  
werden Name und  
Adresse geändert.



Der Kindergarten  
gleicht Stadt nach-  
teile aus. Hier holen  
die Kleinen auf, was  
ihnen Große nicht geben konnten.

240 000  
Buben und  
Mädchen, drei  
bis fünf Jahre alt,  
spielen und malen,  
basteln, singen und ler-  
nen in Bayerns 3346 Kin-  
dergärten. Das ist fast die Hälfte aller bayerischen Kinder im Vorschulalter. Das ist viel, aber noch längst nicht genug. Die Nachfrage steigt: Im nächsten Jahr werden fast 60% der Bayern-Bamsen einen Kindergarten besuchen. Kindergärten sind eine feste Einrichtung in unserer Gesellschaft: eine Bildungseinrichtung. Kein Abstellplatz für häusliche Störenfriede, nicht nur Entlastung für überlastete Familienmütter. Der Kindergarten von heute ist ein guter Startplatz auf dem Weg ins Leben. Er macht nicht nur Spaß, dort wird auch etwas gelernt – ohne Drill, ohne Leistungsdruck. Die Kinder üben im Spiel ihre Sprache, ihr Gedächtnis und ihre Fähigkeit zur Konzentration. Sie lernen beobachten – auf Entdeckungsreisen in das Reich der Natur und der Technik.

Dennoch: Kindergärten sind keine Schule vor der Schule. Dort wird nicht unterrichtet und schon gar nicht dressiert. Die Kleinen lernen aber viel von dem, was sie später brauchen: Nicht zuletzt, wie man in einer Gruppe mit seinesgleichen auskommt. Gerade für Einzelkinder ist das wichtig.

Eltern wissen das zu schätzen und lassen sich den Kindergartenplatz etwas kosten. In München beispielsweise eine Ganztagesbetreuung runde 100 Mark. Für jedes Mittagessen zahlen sie noch zusätzlich 2,30 DM. Wer weniger gut bei Kasse ist, bezahlt auch weniger. Denn es gibt einen nach Einkommen gestaffelten Sozialrabatt. Nur 50 Mark zahlt z. B., wer im Monat 1400 Mark verdient. Wer unter 700 Mark Monatseinkommen bleibt, zahlt gar nichts.

Aber: Die Gebühren sind nicht einheitlich. Bei der Caritas, die mit Abstand die meisten Kindergärten in Bayern unterhält, kostet der Ganztagesplatz im Schnitt 35 bis 55 Mark, oft sogar weniger:



### Kindergärten in Bayern – Wer stellt die Plätze?

**Die katholische Kirche (Caritas)**  
**betreut 107 389 Kinder**  
**Städte und Gemeinden betreuen**  
**58 047 Kinder**  
**Die evangelische Kirche**  
**(Diakonisches Werk) betreut**  
**42 850 Kinder**  
**Arbeiterwohlfahrt: 3080 Kinder**  
**Paritätischer Wohlfahrtsverband:**  
**1292 Kinder**



### Kindergärten in Bayern – So ging es aufwärts

**Zahl der Kindergärten:**  
**1969 2607**  
**1974 3346**

**Zahl der betreuten Kinder:**  
**1969 183 386**  
**1974 241 441**

**Zahl der Erzieher und Helfer:**  
**1969 6 779**  
**1974 12 883**

im Kindergarten Ebnath (Oberpfalz) z.B. 30 Mark, in Bayerisch-Eisenstein sogar nur 23 Mark. Das kann sich jeder leisten.

SCHULE & WIR-Erkundungen ergaben, daß in Bayerns Kindergärten der Nachwuchs aus den Familien der Arbeiter, der Beamten und der Selbständigen nur um 1% bis 3,8% von ihrem jeweiligen Anteil in der Gesamtbevölkerung abweicht. Ausnahme: die Kinder der Angestellten. Sie nehmen fast 10% mehr Plätze ein, als ihrem Bevölkerungsanteil entspricht.

Wenn Eltern ihr Kind nicht in den Kindergarten geben, hat dies nach einer Bundesstatistik folgende Gründe: Ein Viertel meint, ihr Kind sei noch zu jung. Einem weiteren Viertel ist der Weg zum Kindergarten zu weit, ihr Sprößling nicht gesund genug usw. 16% wollen ihr Kind lieber selbst erziehen. Aber immerhin: Ein Drittel aller Eltern, die ihr Kind nicht im Kindergarten haben, begründen das damit, daß es in ihrer Nähe keinen gibt oder daß sie dort keinen Platz finden.

Der Staat hat das wichtige und große Aufgabengebiet, das hier auf ihn wartet, erkannt. Er gibt auch immer mehr Geld dafür aus. Waren es vor drei Jahren in Bayern noch 20 Millionen Mark, so sind es in diesem Jahr 120 Millionen. Seit 1973 greift das bayerische Kindergartengesetz allen Gemeinden und gemeinnützigen Organisationen unter die Arme, die Kindergärten in unserem Land errichten oder betreuen: mit Bau- und Personalkostenzuschüssen. Es stellt auch sicher, daß nur qualifizierte Erzieher beschäftigt werden.

Die 40 bayerischen Fachakademien für Sozialpädagogik bereiten zur Zeit 5200 Studierende und Praktikanten auf einen Beruf im Kindergarten vor. Dazu kommen Studenten von acht Fachhochschulen und zwei Gesamthochschulen – denn: 1980 sollen von den Drei- und Vierjährigen 70% und von den Fünfjährigen 85% einen Platz im Kindergarten finden.



Der  
Kindergarten  
kein Trainingslager,  
kein Abstellgleis für kleine  
Nervensägen. Im Spiel lernen  
Kinder, was den Weg ins Leben erleichtert.



# S&W Report: Kindergarten

Wozu sie gut sind  
Wer sie besucht  
Was sie kosten  
Wie die Zukunft aussieht



## Money für Mutti



Müttern muß geholfen werden. Ausgehend vom Bayerischen Familienprogramm wurde in Bonn ein Gesetzentwurf eingebracht. Er sieht vor:

- \* Erziehungsgeld für Mütter, die ihre Berufstätigkeit aufgeben, um sich ihren

Kindern zu widmen;

- \* Anrechnung der Jahre, die für die Erziehung der Kinder verwendet werden, auf die Altersrente der Frau.
- \* Verlängerung der gesetzlichen Mutterschutzfrist nach der Geburt von acht auf zwölf Wochen.

## Lieb und teuer

Das geben Staat und Gemeinden pro Schultag aus:

- Für einen Volksschüler 9 Mark
- Für einen Realschüler 14 Mark
- Für einen Gymnasiasten 16 Mark
- Für einen Berufsschüler sogar die stolze Summe von 27 Mark.

Je älter die Schüler, um so aufwendiger und komplizierter die Ausstattung der Schulen. Physik- und Chemiesäle, Werkstätten und Maschinen sind teuer. Für den Unterrichtstag eines Berufsschülers muß der Steuerzahler viel tiefer in die Tasche greifen als für einen Gymnasiasten.

## HELFER HABEN PREMIERE

Die ersten 122 Pädagogischen Assistenten arbeiten seit Beginn dieses Schuljahres an bayerischen Volksschulen. Sie helfen dem Lehrer im Unterricht, z. B. bei Filmvorführun-

gen oder physikalischen Versuchen. Sie fahren mit ins Schullandheim, üben mit Einzelgruppen, helfen bei der Verkehrserziehung und bei Erste-Hilfe-Kursen. Sie arbeiten aber auch in der Schulverwaltung mit, führen Klassenakten und Büchereien. Zur Zeit bereiten sich in Bayern über 700 Studierende in dreijähriger Ausbildung auf den neuen Beruf des pädagogischen Assistenten vor. Institute stehen in München, Augsburg, Würzburg und Bayreuth. Zugangsvoraussetzungen sind „Mittlere Reife“ und Bestehen einer Zulassungsprüfung.

## Gute Noten hinter Gittern

Zwei Jahre lang haben sich Häftlinge der Strafanstalt in Straubing auf die Abschlußprüfung des Telekollegs II vorbereitet. Das Ergebnis: Fachhochschulreife mit Notendurchschnitten zwischen 1,0 und 2,9.

Zwei von ihnen legten zusätzlich die Gesellenprüfung mit der Gesamt-

note sehr gut ab. Acht Strafgefangene haben nach einem neunmonatigen Kurs den qualifizierenden Hauptschulabschluß geschafft. Im Herbst begann wieder ein Vorbereitungskurs.

Entlassene Strafgefangene brauchen eine Chance für den neuen Anfang. Ein guter Schulabschluß oder eine abgeschlossene Berufsausbildung erleichtern ihnen den Schritt ins Arbeitsleben.

## Stadtkinder auf Landpartie



Ab sofort laden die 14 landwirtschaftlichen Versuchsgüter des bayerischen Staates Schulklassen zum Besuch. Auf Lehrfahrten erhalten Buben und Mädchen Anschauungsunterricht aus erster Hand. Sachkundige Führer machen mit neuen Verfahren

der Tierhaltung und des Pflanzenbaues bekannt. Damit das große Programm besser schmeckt, gibt es für die Klassen auch eine Brotzeit. Das Bayerische Landwirtschaftsministerium informiert in einem Faltblatt, was es wo zu sehen gibt.





## Die Schule dreht den Milchhahn auf

Ein „Schulversuch“ besonderer Art begann im Herbst. Diesmal gestartet vom Bayerischen Landwirtschaftsministerium. Münchner Molkereien und die Landesvereinigung der bayerischen Milchwirtschaft stellen in Schulen probeweise Kühltanks mit Zapfvorrichtungen auf – zu deutsch „Dispencer“.



Dort können sich die Schüler in der Pause selbst mit Milch aus der Zapfsäule versorgen. Falls an den „Versuchsschulen“ der automatische Milch-Mundschonk Anklang findet, soll er auch in anderen Schulen den Dienst antreten.



## Unterricht in Weiss

An Bayerns Schulen steht Skifahren auf dem Stundenplan

• Wecken um halb acht. Frühstück um acht. Um neun Uhr stehen sie dann am Übungshang in einem Skiort irgendwo in Tirol, in Oberbayern oder im Fichtelgebirge: bayerische Gymnasiasten, 13–15 Jahre alt, in Gruppen von Sportlehrern betreut. „Breiter ausstemmen! Gewicht auf den Talski. Einer nach dem anderen!“

• Fast 80 000 bayerische Schüler waren im letzten Winter auf einwöchigen Schul-Skikursen. Einer der Sportlehrer: „Wir fangen am liebsten mit den Schülern der 7. oder 8. Klasse an. Später ist ihr Fahrstil kaum noch zu korrigieren.“

• Skikurs-Betrieb ist jeden Tag – 3 Stunden am Vormittag, 3 Stunden nach dem Mittagessen. Abends gibt es theoretischen Unterricht: z. B. Rechtsfragen beim Skilauf, Erste Hilfe, Lawinenkunde. Nach diesen acht Tagen intensiven Skiunterrichts können auch Anfänger recht passabel skifahren. 1000 Lehrer aller Schulen werden in Bayern jedes Jahr von der „Skilehrmannschaft der bayerischen Schulen“, Lehrern mit staatlicher Skilehrerprüfung, für Skikurse extra vorbereitet. 300 000 DM wendet Bayern für diese Art Lehrerfortbildung im Jahr auf.

• Aber auch die Skiausrüstung der Schüler läßt sich der Freistaat etwas kosten. Für eine Million Mark wurden in den letzten fünf Jahren Leihski angeschafft. An allen Gymnasien, die Schulsikurse durchführen, gibt es 20–25 Paar Leihski. Die sind für Kinder, deren Eltern keine eigene Skiausrüstung kaufen können oder die mit der Anschaffung noch warten wollen, weil sie nicht wissen, ob ihrem Kind das Skifahren überhaupt Spaß machen wird. Bei den Volks- und Realschulen sorgt

• zunächst der „Aufwandsträger“ dafür, daß Leihskigarnituren gekauft werden können. Das Kultusministerium erstattet davon dann 50%.

• Mit der starken Förderung des Skisports geht Bayern neue Wege im Sportunterricht. Hochsprung oder Reckturnen betreiben nach ihrer Schulzeit die wenigsten Jugendlichen weiter; Skilauf ist der beliebteste Sport geworden, dem später fast alle treu bleiben, die ihn in der Jugend kennenlernten.

• Im Rahmen der Schulsportwettkämpfe werden jedes Jahr Skiwettkämpfe der Schulen und schließlich Landesentscheide durchgeführt:

• Über 30 000 bayerische Schüler zwischen 9 und 16 nahmen im letzten Jahr daran teil. Ähnlich ist es übrigens beim Eisschnelllauf und Rodeln. Unsere Olympiasieger Monika Pflug und Erhard Keller gingen aus diesen Wettbewerben hervor.

• Der Elternbeirat sollte darauf dringen, daß die Eltern schon im Herbst von den Skikursen informiert werden. Kurz vor Antritt der Fahrt sollen sie ein ausführliches Merkblatt erhalten, das alles Wichtige enthält.

• Die Kosten betragen für eine Woche 100–130 DM und schließen Fahrt, Unterkunft und Vollpension ein.

• Eltern, die finanziell knapp sind, erhalten für ihre Kinder eventuell Leihski und Zuschüsse aus dem Topf der Elternspenden.

• Wenn die Eltern Ausrüstung einkaufen, dann müssen es keine teuren Top-Modelle sein.

• Gegen Unfälle sind die Schüler versichert, weil es sich um eine Schulveranstaltung handelt.



# BLINDE lesen am laufenden Band



**In Kellerstunden konstruiert: die erste „Wandtafel“ für blinde Kinder.**

**F**reizeit und Ferien ver-  
sitzt Lehrer Hans Schop-  
per im Bastel-Keller. Bis  
tief in die Nacht hinein ex-  
perimentiert er mit Magnet-  
spulen, Relais, Elektrokram.

Zweck der Kellerstunden:  
Schopper will blinden Schü-  
lern helfen. Er ist auf der  
Suche nach einem Apparat,  
der ihnen die Wandtafel im  
Klassenzimmer ersetzt.

Dieser Gedanke läßt ihn  
nicht mehr los, seit er 1962  
an die Realschule der Bayeri-  
schen Landesschule für Blin-  
de in München berufen wur-  
de. Drei Jahre braucht die  
Idee, um zum Gerät zu wer-

hören Empfänger an je-  
dem Schülerplatz.

Der Lehrer hat eine  
Schreibmaschine vor sich. Mit  
ihren Tasten löst er elektri-  
sche Impulse aus. Automaten  
auf den Schülerpulten emp-  
fangen die Impulse, „über-  
setzen“ sie in Blindenschrift-  
Zeichen und stanzen sie auf  
Papierstreifen.

Diese Streifen tickern über  
alle Schülerpulte. Langsam,  
zum Mittasten, geben sie den  
Lehrertext in Blindenschrift  
wieder. So lesen die Schüler  
am laufenden Band, was der  
Lehrer am Katheder vor-  
schreibt: Alle zur gleichen

den. 1965 funk-  
tioniert Schop-  
pers erster  
„Elektro-Brail-  
ler“.

Der Wand-  
tafel-Ersatz ist  
benannt nach  
Louis Braille,  
dem Erfinder  
der Blinden-  
schrift. Er be-  
steht aus einem  
Sendegerät, das  
im Lehrerpult  
eingebaut ist,  
und aus zuge-

Zeit – wie sehende Kinder  
die Tafelschrift ihres Lehrers.

Schoppers Erfindung leistet  
noch mehr: Ähnlich wie in  
einem Sprachlabor lassen sich  
mit dem Elektro-Brailleur auch  
Mitteilungen vom Schüler  
zum Lehrer übertragen. Bei-  
spiel: Der Lehrer fordert die  
Klasse auf, einen Satz in Blind-  
enschrift mit ihren Tischge-  
räten zu schreiben. Durch ei-  
nen Knopfdruck schaltet er  
sich bei einzelnen Schülern  
ein und läßt sich auf seinen  
Katheder überspielen, was  
sie gerade schreiben.

Ohne erst durchs Klassen-  
zimmer wandern zu müssen,  
sieht er Fehler und erkennt,  
wo nachgeholfen werden  
muß. Mit Hilfe seiner Sende-  
Schreibmaschine korrigiert er  
von seinem Pult aus. Er muß  
also nicht mehr von Bank zu  
Bank gehen und jedem Schü-  
ler einzeln die Worte richtig  
vorschreiben.

Blindenoberlehrer Rudolf  
Braun setzt das Gerät seit  
Jahren im Schreib- und Lese-  
unterricht blinder Schulan-  
fänger ein. Sein Urteil: „Der  
Lehrer hat mehr Möglichkei-





Lehrer sind nicht nur Schulbeamte. Auch nach dem Unterricht bleiben sie im Dienst. Viele sogar länger, als sie eigentlich müßten. Einer erfand in seiner Freizeit für seine Schüler den „Elektro-Brailleur“.

striellen Schreibautomaten, gestattet Schoppers Gerät jetzt einer blinden Bürokräft, Schemabriefe mit individuellen Zusätzen zu versehen und versandfertig zu machen: Der Elektro-Brailleur schuf einen neuen Blindenberuf.

Blindenoberlehrer Schopper wehrt ab, wenn man ihn als Pionier herausstellen will. Er verweist auf eine ganze Reihe von Kollegen, die wie

ten, abwechslungsreich und aktuell zu unterrichten. Die Kinder lernen schneller, mit weniger Anstrengung, mit mehr Freude.“

An diesem Pädagogen-Erfolg haben auch Männer aus der Industrie Anteil. Ohne ihre Hilfe hätte der Elektro-Brailleur den Weg aus Schoppers Keller in die Klassenzimmer kaum gefunden.

Die Firma Elektron übernahm die industrielle Herstellung. Übrigens aus persönlichem, nicht aus kaufmännischem Interesse ihres

Chefs. Denn ein Geschäft läßt sich mit einem Gerät nicht machen, das nur in sehr geringer Stückzahl gebraucht wird und überwiegend in Handarbeit hergestellt werden muß.

Das bekam auch Günther Meischner zu spüren, Chef der Firma Gureg-Elektronik, als er Schoppers Erfindung technisch verbesserte. 160 000 DM hat die Weiterentwicklung des Projekts verschlungen, die Hälfte davon aus Meischners eigener Tasche. „Entwicklungshilfen“ flossen

nur spärlich. Rühmliche Ausnahme: Die Aktion Sorgenkind.

Der Elektro-Brailleur ist nicht billig. Eine Klassenausstattung für zwölf Schüler kommt heute auf 80 000 DM. Darum arbeiten vorerst nur in München und Nürnberg Blindenlehrer mit den Geräten.

Hans Schopper hat inzwischen weiterexperimentiert und den Elektro-Brailleur zu einer wichtigen Blindenhilfe im Arbeitsleben ausgebaut. Angekoppelt an einen indu-

er an neuen Hilfen für den Blindenunterricht arbeiten.

Ein Beispiel aus der Berufsschule ist der Münchner Werklehrmeister Gustav Frank. Er hat ein Konstruktionsgerät entwickelt, das seinen blinden Schülern einfache technische Zeichnungen ermöglicht. Er hat auch Vorrichtungen gebaut, mit denen Blinde selbständig und mit hoher Präzision an Drehbank, Bohr- und Fräsmaschine arbeiten können.

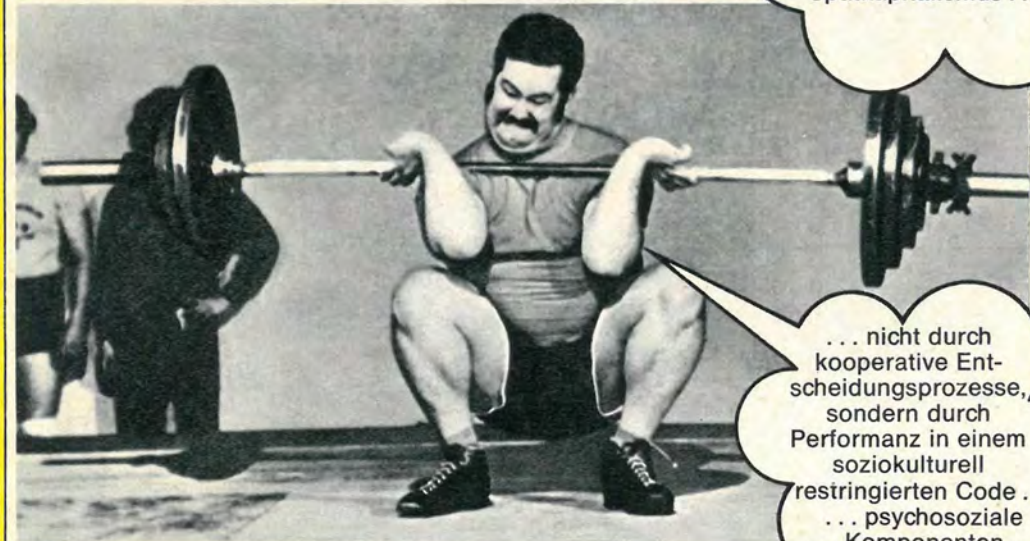
Lehrer-Idealisten wie Schopper und Frank arbeiten im stillen. S & W sagt ihnen ein öffentliches Danke. ●



## Alles klar



Es ist doch kennzeichnend, daß die Demokratisierung durch gruppenpluralistische Veränderungsprioritäten in den traditionell hierarchisch-bürokratischen Struktursystemen des Spätkapitalismus ...



... nicht durch kooperative Entscheidungsprozesse, sondern durch Performanz in einem soziokulturell restringierten Code ...  
... psychosoziale ...  
... Komponenten ...



... basis-emanzte Partizipa  
... krrgss ...  
Brckch

**Merke: Wer klar denkt, spricht klar**